



## Was bleibt für die Zukunft in Lohberg???

Es sieht so aus, als hätten die Gegner der Stadtteilentwicklung in Lohberg ihr Ziel erreicht. Aus der ursprünglich geplanten „Verstetigung“ der Arbeit ist ein Ausstiegsbeschluss geworden. Als jemand, der viele Jahre lang in Lohberg gelebt und gearbeitet hat, als einer, der schon von der ersten Stunde an am Stadtteilentwicklungsprozess beteiligt war, lese ich mit Befremden, wie sehr die Verantwortlichen in Verwaltung und Politik heute wieder mit Lohberg „fremdeln“ statt stolz auf die deutlich sichtbaren Erfolge zu sein und das hoffnungsvolle kleine Bäumchen weiter zu pflegen und zu pappeln.

Es ist ja nicht so, als wenn die Förderung der Arbeit des Forums nicht schon stetig zurückgefahren wurde. Die nun diskutierte Summe ermöglicht mit eineinhalb Stellen für Verwaltung und Stadtteilarbeit wenigstens, dass die bisherigen Arbeitserfolge nicht wieder wegbrechen. Denn die sozialen Kennzahlen machen doch nach wie vor überdeutlich, dass man den Stadtteil und seine 6.000 Einwohner nicht einfach sich selbst überlassen kann.

Als im Jahre 2000 der Verein „Forum Lohberg e.V.“ von der Stadt Dinslaken, der Dinslakener Politik und den Bürgern vor Ort aus der Taufe gehoben wurde, war die ganze Vereinskonstruktion auf Bürgerbeteiligung und Eigenständigkeit abgestellt. Trotzdem war es der Wunsch aller Beteiligten, dass das „Forum Lohberg e.V.“ ein echtes Kind dieser Stadt, ihrer Politik und ihrer Verwaltung bleiben sollte. Wie in jeder guten Eltern – Kind – Beziehung war diese Spannung zwischen Freiheit und Verantwortlichkeit im Rückblick die Basis des Erfolges.

Aber offensichtlich hat es auf allen Ebenen einen Generationswechsel gegeben. Das Kind kam in

eine Patchworkfamilie und hat offensichtlich die „märchenhaften Stiefväter“ bekommen. Die Parteien und Politiker „fremdeln“ mit dem Forum, mehr noch, sie fremdeln mit Lohberg. Die, die in den Jahren immer für Lohberg gekämpft haben, sie haben keine Lobby mehr in der Partei. Und die anderen verlegen sich mit ihrem Engagement lieber auf die rechte Seite der Hünxer Straße, wo bis dato kaum jemand wohnt, der Widerworte geben könnte.

In der Debatte um die Zukunft der Stadtteilentwicklung in Lohberg scheint so manches Stammesgespräch und mancher Streit der vergangenen Zeit durch. Gerade wenn man all das auf dem Hintergrund der „Zwischentöne“ der letzten Jahre reflektiert. Den Vogel schießt – mal wieder die F.D.P. ab mit der Argumentation, dass jetzt mal der Aufzug am Bahnhof dran sei und nicht mehr so sehr die „Sprachförderung“ in Lohberg. Obwohl, eigentlicher Schützenkönig bleibt ja nach wie vor Heinrich Mühmert.

An anderer Stelle wird gemurrt, ob denn der „Betrieb“ eines Stadtteilbüros mit entsprechenden Fach- und Verwaltungskräften eigentlich Geld kosten darf. Rechnet eigentlich einmal einer durch, wie viele Leute in der Stadtverwaltung allein mit der reinen Verwaltung der Probleme in Lohberg (und in anderen Stadtteilen) beschäftigt sind und was das alles kostet, ohne das sich hierdurch etwas nach vorne bewegt? Ein Viertel der Sozialhilfeempfänger Dinslakens wohnt in Lohberg. Das bringt Schwierigkeiten mit sich.

Dass das Stadtteilbüro Kosten verursacht ist doch so banal wie die Erkenntnis, dass auch der Sozialamtsmitarbeiter ein ordentliches Gehalt beziehen möchte, für seine oft mühsame und belastende Arbeit. Aber auf der Habenseite gibt es ja durch-

aus vorzeigbare, lobenswerte Ergebnisse, die in Gestalt dicker Berichte in die Postfächer der Stadtverordneten gesteckt (und hoffentlich auch mal gelesen wurden). Aber mehr als die Berichte sind doch die Dinge die geschehen, nicht nur durch die sehr notwendigen bezahlten professionellen Kräfte, sondern auch durch das Engagement vieler Ehrenamtler aus dem Stadtteil. Das ist doch nach meiner Wahrnehmung ein großes Ding. Es gilt zu sehen, wahrzunehmen und wertzuschätzen, wie viele Menschen aus dem Stadtteil sich für den Stadtteil engagieren.

An lobenden (und wohlfeilen) Worten mangelt es ja selbst in der aktuellen Diskussion nicht. Es leuchtet nur nicht ein, warum die Politiker nicht die logische Konsequenz ziehen und die Förderung sicherstellen. Statt dessen wird der Ton schärfer. Ich finde, man kann mit dem Forum Lohberg nicht umgehen, wie mit dem politischen Gegner, wo es heißen darf „immer wacker draufhauen“.

Natürlich kann ich die Ungeduld mancher Politiker verstehen, die spüren, dass die Leute im Stadtteil oft ihren eigenen Kopf haben und sich nicht auf Linie bringen lassen. Ich verstehe auch die Ungeduld anderer Politiker, die sehen, dass sich im eher unpolitischen Lohberg das Engagement nicht in Stimmengewinnen auszahlt. Aber das kann doch auch nicht der Blickwinkel eines Menschen sein, der auf eine Arbeit „zum Wohle der Gemeinde und der ihm anvertrauten Bürger“ feierlich verpflichtet wurde, nicht auf sein Parteibuch.

Oder steckt hinter dem ganzen Gezögere und Ge- maule hinter den Kulissen noch etwas ganz Anderes? Geht es vielleicht auch um Neid (wo es doch gar nicht viel in Lohberg gibt, auf das man z.B. in Hiesfeld neidisch sein könnte).

Oder geht es gar um Geld und „Pfründe“, um Fördertöpfe und Projekte? Wenn es im Sozialausschuss heißt, dass beim geplanten gesamtstädtischen „Quartiersmanagement“ die „Belange der Wohlfahrtsverbände“ und anderer Projekte einfließen sollen dann werde ich nachdenklich. Mir wäre viel lieber, wenn es um die Belange der Bewohner und die Stärken und Möglichkeiten der Vereine, Institutionen und Wohlfahrtsverbände ginge als um deren „Belange“. „Nachtigall, ick hör dir trap- sen!“

Stadtteile oder Projekte gegeneinander auszuspielen sollte unter dem Niveau einer demokratischen Partei sein. Ignoriert wurde unser Stadtteil aufgrund seines geringen Wählerpotentials und seiner einstmaligen roten Ausrichtung schließlich lang genug. Das haben die Bürger nicht verdient und Wählerverhalten darf doch weder belohnt – noch bestraft werden. Da erwarte ich von denen, die uns vertreten, dass sie über den Dingen stehen,

zum Wohle der ihnen anvertrauten Wähler und Nichtwähler.

In Lohberg gibt es noch zahlreiche Probleme zu lösen oder weiter zu bearbeiten; die Sprachförderung; die Integration der Zuwanderer und der wenig integrierten langjährigen Bürger; das Problem der Versorgung mit angemessenen Bildungseinrichtungen und Infrastruktur; die Schwierigkeit Zechengelände und „Gartenstadt“ miteinander zu verbinden und gemeinsam zu entwickeln; die sozialen Schwierigkeiten vieler Menschen im Stadtteil, die (Jugend-)arbeitslosigkeit und Perspektivarmut.

Ohne Fortschritte diesseits der Zechenmauer braucht man dahinter gar nicht erst bauen. Die Problemdichte ist in Lohberg noch immer doppelt bis dreifach so hoch wie in benachbarten, ebenfalls schwierigen Stadtteilen. Dass es hier nicht noch viel schlimmer ist, dass es gelungen ist, einen sozialen Frieden im Stadtteil zu wahren und das Miteinander der Kulturen zu fördern, dass manche Einrichtung im Stadtteil präsent ist, dass alle Akteure, Institutionen, Vereine, Einzelpersonen die Kooperation versuchen, das ist ein Verdienst des Forums Lohberg und der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter.

Wer neu nach Dinslaken kommt, wie z.B. Dechant Kauling erkennt das schnell, wie er im Interview betont: „Ich kann dazu nur sagen, dass das Forum Lohberg ein absolutes Geschenk für den Stadtteil und die ganze Stadt ist. Dies gilt für die Organisation als solches als auch für die engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.“

Die Arbeit des Forums ist deshalb so akzeptiert, weil jeder weiß, das sind nicht „die“ von der Stadt, von der Caritas, von der AWO, von der Diakonie, .... sondern, das sind wir, das ist der Heinz, der Kemal, die Gülsüm, die Kerstin, die Lale ... die sich für den Stadtteil ins Zeug legen.

So begrüßenswert das (hoffentlich) geplante „Quartiersmanagement“ ist. Es darf nicht auf Kosten eines funktionierenden Quartiers gehen. Eher sollte anders vorgegangen werden ... den Standard der Arbeit in den anderen Stadtteilen (Quartieren) dem in Lohberg und im Blumenviertel angleichen – aber mit der Förderung, die die Menschen vor Ort brauchen. Aber all das kostet Geld, viel mehr Geld als die vergleichsweise moderate Summe, die in die Lohberger investiert wird. Das ist sicher gut angelegtes Geld, aber das, was in Lohberg für die Sprachförderung gebraucht wird, das sollte man in Eppinghoven vielleicht für die Pflege der plattdeutschen Mundart und die Unterstützung einer Bürgerinitiative gegen einen Kohle- hafen investieren.

Warum man da gerade gegen den guten Rat von Professor Oelschlägel handelt, der doch einer der anerkanntesten Fachleute für Gemeinwesenarbeit ist, das erschließt sich dem Beobachter nicht. Dass er Mitglied im Forum Lohberg ist, zeigt doch gerade, dass man hier auf einem guten Wege ist.

Ob es da zielführend sein kann, hierfür eine zentrale „Stabsstelle“ in der Stadt einzurichten? Was ist denn eigentlich unsere Stadtverwaltung, wenn nicht Stabsstelle? Vielleicht wäre etwas mehr Arbeit im Quartier auch hier hilfreich. Bisher ging es zumindest in Lohberg und im Blumenviertel darum, im Stadtteil und aus dem Stadtteil heraus die Probleme anzugehen. Und das hat dann unter anderem Holger Mrosek mit seinen Kollegen aus der Stadtverwaltung Dinslaken heraus begleitet. So hat es sich bewährt und es war ausdrücklich als Gegenmodell zu Stabsstellen und Zentralismus gedacht. „Management“, das klingt mir allzu sehr nach Verwaltung, kalter Organisation und nach den Kommandeuren, den Bestimmern aus der Chefetage.

Natürlich enthebt das das „Forum Lohberg e.V.“ und seine Akteure nicht der Verantwortung gegenüber der Gesamtstadt und auch nicht der Verantwortung für eine sorgfältige Verwendung der Gelder. Aber, das kann ich aus langjähriger Erfahrung sagen: Fast jeder Euro, den das Forum ausgegeben hat, war gut angelegtes Geld. Und ich bin ganz sicher, dass sich jeder investierte Euro auch in deutlichen Ersparnissen im städtischen Haushalt wieder niedergeschlagen hat.

Jetzt alles in ein „Quartiersmanagement“ aufgehen zu lassen, unter Einbeziehung der Stiftung Ledigenheim und „der Belange der Wohlfahrtsverbände“ ist Geldverschwendung pur. Da sollten sich unsere Politiker das Fiasko um die Hauptschule in Lohberg vor Augen halten, wo zunächst mit vielen Projekten ein beispielhaftes Integrationsmodell und eine intensive Berufsberatung und Förderung der Schülerinnen und Schüler aufgebaut wurden, wo der Schulhol wunderbar neu gestaltet wurde – um zwei Jahre später die Schule zu schließen und all die Arbeit und das viele investierte Geld abzuschreiben. Wir sollten hier wirklich über den Tag hinaus denken.

Wer die Investitionen in Lohberg „sichern“ will, der muss einen Weg finden, die Arbeit des Forum Lohberg weiter zu entwickeln, die Stärken des Forums, seine Bürgernähe, seine ehrenamtliche Basis, seine langjährige Erfahrung weiterzuführen, auszubauen und mit der Stadtteilarbeit in den anderen Stadtteilen sinnvoll zu vernetzen. Das Forum und die Lohberger Bürger brauchen dieses deutliche Signal aus Verwaltung und Politik: Wir stehen geschlossen hinter Euch, wenn ihr weiterhin die Probleme im Stadtteil angehen und lösen

wollt. Es wäre schön, wenn das erste klare Wort von einem Lohberger und „Ersten Bürger“ unserer Stadt zu hören wäre. Zum Schluss darf dann gerne auch noch der Schützenkönig seinen Senf dazu geben.

### **Hier eine „Kurzfassung“ dieser Gedankengänge, die als Leserbrief an die Lokalredaktionen der RP und NRZ ging:**

Es sieht so aus, als hätten die Gegner der Stadtteilentwicklung in Lohberg ihr Ziel erreicht. Aus der ursprünglich geplanten „Verstetigung“ der Arbeit ist ein Ausstiegsbeschluss geworden. Ich sehe mit Sorge, wie sehr die Verantwortlichen in Verwaltung und Politik heute wieder mit Lohberg „fremdeln“ statt dafür zu sorgen, dass die bisherigen Arbeitserfolge nicht wieder wegbrechen.

Die sozialen Kennzahlen machen überdeutlich, dass man den Stadtteil nicht einfach sich selbst überlassen kann. Aber offensichtlich hat es in der Politik inzwischen einen Generationswechsel gegeben. Die, die in den Jahren immer für Lohberg gekämpft haben, sie haben keine Lobby mehr. Andere verlegen ihr Engagement auf die andere Seite der Hünxer Straße, wo bis dato kaum jemand wohnt, der Widerworte geben könnte. Dorthin fließen ja seit langem auch die meisten finanziellen Mittel.

Den Vogel schießt – die F.D.P. ab mit der Argumentation, dass jetzt mal der Aufzug am Bahnhof dran sei und nicht mehr so sehr die „Sprachförderung“ in Lohberg. Anderswo wird gefragt, ob denn der „Betrieb“ eines Stadtteilbüros mit entsprechenden Fach- und Verwaltungskräften Geld kosten darf. Ein Viertel der Sozialhilfeempfänger Dinslakens wohnt in Lohberg. Das bringt natürlicherweise Schwierigkeiten mit sich. Das Forum steuert mit haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern dagegen. Und es gibt dabei vorzeigbare Ergebnisse, die in Gestalt dicker Berichte in die Postfächer der Stadtverordneten gesteckt (und hoffentlich auch mal gelesen) wurden.

Es ist viel passiert, was sich nicht in Zahlen ausdrücken lässt. Ich bin dennoch sicher, dass das Geld das in Lohberg investiert wurde, sich doppelt und dreifach im städtischen Haushalt bezahlt macht. An lobenden Worten mangelte es ja selbst in der aktuellen Diskussion nicht. Aber es leuchtet nicht ein, warum die Politiker nicht die logische Konsequenz ziehen und die Förderung sicherstellen.

Es ist zwar nachvollziehbar, dass Politiker sich schwer tun, wenn sie merken, dass die Lohberger ihren eigenen Kopf haben und dass sich im eher unpolitischen Lohberg das Engagement nicht in Stimmengewinnen auszahlt. Aber Wählerverhalten

darf weder belohnt – noch bestraft werden. Da erwarte ich von denen, die uns vertreten, dass sie über den Dingen stehen, zum Wohle der ihnen anvertrauten Wähler wie Nichtwähler.

Aber hinter der ganzen Auseinandersetzung steckt wohl mehr, es hat auch mit Neid zu tun. Aber wer Stadtteile gegeneinander ausspielt, zündelt am sozialen Frieden in unserer Stadt. Oder geht es am Ende gar vor vor allem um Geld und „Pfründe“, um Fördertöpfe und Projekte? Wenn es im Sozialausschuss heißt, dass beim geplanten gesamtstädtischen „Quartiersmanagement“ die „Belange der Wohlfahrtsverbände“ und anderer Projekte einfließen, dann frage ich mich, was da hinter den Kulissen gespielt wird. Es sollte doch um die Belange der Bürger und die Stärken und Möglichkeiten der Vereine, Institutionen und Wohlfahrtsverbände gehen, also um den Menschen.

In Lohberg gibt es noch zahlreiche Probleme zu lösen oder weiter zu bearbeiten; die Sprachförderung; die Integration der Zuwanderer und der wenig integrierten langjährigen Bürger; das Problem der Versorgung mit angemessenen Bildungseinrichtungen und Infrastruktur; die Schwierigkeit Zechengelände und „Gartenstadt“ miteinander zu verbinden und gemeinsam zu entwickeln; die sozialen Schwierigkeiten vieler Menschen im Stadtteil, die (Jugend-)arbeitslosigkeit und Perspektivarmut. Es gibt Bewegung, aber wir sind auch 2013 noch nicht am Ziel. Und ohne Fortschritte diesseits der Zechenmauer braucht man dahinter gar nicht erst bauen. Die Problemdichte ist in Lohberg noch immer doppelt bis dreifach so hoch wie in allen anderen Stadtteilen. Dass es hier nicht noch viel schlimmer ist, dass es gelungen ist, einen sozialen Frieden im Stadtteil zu wahren und das Miteinander der Kulturen zu fördern, dass manche Einrichtung im Stadtteil präsent ist, dass alle Akteure, Institutionen, Vereine, Einzelpersonen die Kooperation versuchen, das ist ein Verdienst der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter, die das Forum sind.

Die Arbeit des Forums ist deshalb so akzeptiert, weil jeder weiß, das sind nicht „die“ von der Stadt, von der Caritas, von der AWO, .... sondern, das sind wir, das ist der Heinz, der Kemal, die Gülsüm, die Lale ... die sich für den Stadtteil ins Zeug legen. Und rein ehrenamtlich geht das nicht.

So begrüßenswert ein „Quartiersmanagement“ ist. Es darf nicht auf Kosten eines funktionierenden Quartiers gehen. Das, was bisher aus den politischen Diskussionen an die Öffentlichkeit drang, klang nicht so, als wenn dort die Vorstellung von Quartiersmanagement „auf der Höhe der Zeit“ wären. Da hätte man z.B. mit Prof. Oelschlägel einen anerkannten Fachmann für Gemeinwesenarbeit, der aus den Erfahrungen

seiner wissenschaftlichen Arbeit und den praktischen Erfahrungen in Lohberg das Diskussionsniveau heben könnte.

Wenn es um „Verstetigung“ geht, sollte man bei den zukünftigen Planungen an die Erfahrungen in Lohberg (und im Blumenviertel) andocken und dafür sorgen, dass die Investitionen in Lohberg nicht durch einen vorschnellen Ausstieg aus der Förderung der Stadtteilarbeit entwertet werden. Die Förderung des Forums zu beenden zugunsten eines zentralen „Quartiersmanagement“ (unter Einbeziehung der Stiftung Ledigenheim und „der Belange der Wohlfahrtsverbände“) ist Geldverschwendung. Wer die Investitionen in Lohberg „sichern“ will, der muss einen Weg finden, die bürgernahe Arbeit des Forum Lohberg weiter zu entwickeln und dessen Stärken zu nutzen.

Das Forum und die Lohberger Bürger brauchen jetzt ein deutliches Signal aus Verwaltung und Politik: Wir stehen geschlossen hinter Euch, wenn ihr weiterhin die Probleme im Stadtteil angehen und lösen wollt. Es wäre schön, wenn das erste klare Wort von einem Lohberger und „Ersten Bürger“ unserer Stadt zu hören wäre.

Alle meine Gedanken konnte ich hier gar nicht unterbringen. Daher gibt es für Interessenten den Leserbrief auch als Langfassung unter [www.dinslaken-lohberg.de](http://www.dinslaken-lohberg.de).

**Markus Gehling, Mühlenstr. 11, Voerde**